

Die Kunst, schwarze Schafe zu erwischen

Das organisierte Verbrechen existiert auch in Graubünden. Daran zweifelt Justizminister Peter Peyer nicht. Aber dass Hunderte Mafiosi hier tätig sind, daran will er nicht glauben.

von Pierina Hassler und Simon Lechmann

In Graubünden und im Tessin würden Hunderte Mafiosi operieren, sagt der bekannte Tessiner Mafiaexperte Paolo Bernasconi. Der ehemalige Staatsanwalt warnt die lokalen Behörden, nicht die Augen vor dem organisierten Verbrechen zu verschliessen («Südostschweiz am Wochenende»). Anne-Florence Débois vom Bundesamt für Polizei Fedpol bestätigt Bernasconis Aussage und sagt: Das organisierte Verbrechen sei überall in der Schweiz, nicht nur im Tessin, sondern auch in Graubünden oder im Kanton St. Gallen.

Justizminister Peter Peyer bezweifelt Bernasconis Aussage betreffend Anzahl Mafiosi im Bündner Südtal und im Tessin. Die organisierte Kriminalität sei zwar eine Tatsache, sagt er. Wie überall in Europa gebe es auch in der Schweiz solche Strukturen. «Was ich aber infrage stelle, sind die Zahlen, die herumgeboten werden. Sie sind sehr hoch angesiedelt und in einem spekulativen Bereich», so Peyer. Zudem könne man nicht genau sagen, woher die «Quelle» die Zahlen herleite. Die «Quelle», also der 76-jährige Bernasconi, scheint für Peyer wenig verlässlich zu sein. Er fragt sich deshalb auch: «Ohne zu bagatellisieren, aber was soll man mit diesen Zahlen anfangen? Sind das jetzt 100 Mafiosi im Tessin und 100 in Graubünden? Oder 300 im Tessin und 20 in Graubünden?»

Verdacht auf Geldwäsche

Ob 40 da und 175 dort, Tatsache ist, die örtlichen Behörden im Misox liessen vor gut zwei Jahren Folgendes verlauten: «Im Raum steht der Verdacht auf Geldwäsche und Verbindungen zur Mafia.» Das Tal mit etwas über 8000 Einwohnern beherbergt damals 1600 Firmen. Auf fünf Misoxer kommt ein Unternehmen. Aufgrund dieser immensen Zahl drängt sich der Verdacht auf Geldwäsche, respektive ein Zusammenhang mit dem organisierten Verbrechen tatsächlich auf. Denn wo gewaschen wird, ist auch das organisierte Verbrechen nicht weit. Und



Justizminister: Für Peter Peyer ist die organisierte Kriminalität sowohl rechtlich wie auch thematisch Sache des Bundes.

Bild Archiv

«Im Tessin und in Graubünden operieren Hunderte von Mafiosi.»

Paolo Bernasconi
alt Tessiner Staatsanwalt

Bernasconis Schätzung von Hunderten Mafiosi in der Gegend ist in diesem Zusammenhang plausibel.

Kontrolldruck erhöhen

Auf die Frage, wie gross das Problem mit dem Briefkastenfirmen im Misox denn wirklich sei, antwortet Peyer: «Gerade mit Blick auf die Situation in der Mesolcina ist die Kantonspolizei bereits seit drei Jahren aktiv, auch in Zusammenarbeit mit weiteren kanto-

nalen Behörden und mit dem Aus-land.» Der Kanton kenne die Lage. Insbesondere habe die Kantonspolizei den Kontrolldruck gegenüber den interessierenden Gesellschaften stark erhöht. Und dies habe auch eine präventive Wirkung.

Peyer relativiert die Geschäftsseite «Briefkastenfirma» aber ein wenig. «Viele sind völlig legal. Es werden Geschäftsmodelle entwickelt, die unser Gesetz explizit zulässt und die wir auch wollen.» Die Kunst sei dann, aus der Vielzahl der Unternehmen die schwarzen Schafe herauszufiltern. Dies geschehe mit Stichproben und Rückmeldungen der Gemeinden.

Griffigere Gesetze

Doch ganz so einfach, wie sich Peyer die Sache mit «schwarze Schafe herauspicken» vorstellt, ist es dann doch nicht. Zumindest könnte die parteilose Grossrätin Nicoletta Noi-Togni etwas anderes erzählen. Schon 2003 forderte die Gemeindepräsidentin von San Vittore eine schärfere Aufsicht über die Finanzgesellschaften. Sie blitzte ab und warf dem Kanton eine allzu lasche Politik vor. Letztes Jahr forderte sie die Regierung nochmals auf, Massnahmen gegen die organisierte und grenzüberschreitende Wirtschaftskriminalität einzuführen. Die Meldungen von Missbräuchen im Bereich der Wirtschaft würden sich mehren. «Dies trotz einigen Versuchen, denselben einen Riegel zu schieben», so Noi-Togni. Der Ruf nach griffigeren Gesetzen fand im Bündner Parlament aber kein Gehör. Und ohne rechtliche Grundlage keine wirkliche Kontrolle resp. keine erappten schwarzen Schafe.

Für Peyer ist die organisierte Kriminalität sowohl im rechtlichen als auch im thematischen Sinne eine Bundeskompetenz. «Für eine effiziente Bekämpfung ist wichtig, dass die Zuständigkeiten klar sind.» Dies bedeutet, dass das Phänomen in unserem Kanton in Zusammenarbeit mit den Bundesbehörden bearbeitet wird. Ergänzt mit den Kompetenzen des Bundes seien sowohl Staatsanwaltschaft wie auch Kantonspolizei genügend ausgebildet, um mafiose Strukturen zu erkennen und zu ahnden.

Programm für Kinder- und Jugendpolitik

Die Bündner Regierung will die Kinder- und Jugendpolitik mit einem kantonalen Programm stärken.

Kinder und Jugendliche in Graubünden sollen in ihrer Entwicklung zu verantwortungsvollen Mitgliedern der Gesellschaft unterstützt werden. Dazu wurde das kantonale Programm Kinder- und Jugendpolitik 2020-2022 lanciert. Wie es in einer Mitteilung des Kantons heisst, will die Regierung mit dem Aufbau und der Weiterentwicklung der kantonalen Kinder- und Jugendpolitik attraktive Lebensbedingungen für Familien, Kinder und Jugendliche schaffen. Ziele seien die Gewährleistung von Chancengleichheit und Schutz, die Armutsprävention und Gesundheitsförderung, die soziale, kulturelle und politische Integration sowie das schrittweise Erwerben von Selbstständigkeit, Autonomie und sozialer Verantwortung für alle Kinder und Jugendlichen.

Das Programm orientiert sich an den drei Handlungsfeldern Förderung, Schutz und Partizipation, wie es weiter heisst. Die nachhaltige Entwicklung der Kinder- und Jugendpolitik werde innerhalb des Kantons departementsübergreifend und in Zusammenarbeit mit Gemeinden und privaten Akteuren erfolgen. Dabei werde die sprachliche, geografische und kulturelle Vielfalt, die den Kanton ausmache, stets berücksichtigt und als Bereicherung anerkannt.

Umsetzung erfolgt ab 2021

Das Programm startet mit einer Bestandes- und Bedarfsanalyse zur Kinder- und Jugendpolitik in Graubünden, wie die Regierung in der Mitteilung weiter schreibt. Anhand dieser Analyse wird die Regierung Massnahmen ableiten, die ab dem Jahr 2021 umgesetzt werden.

Der Aufbau und die Weiterentwicklung der kantonalen Kinder- und Jugendpolitik werden gemäss Mitteilung während drei Jahren mit einer Anschubfinanzierung des Bundes unterstützt. Der Bund kann gemäss Gesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Finanzhilfen an kantonale Programme in diesem Bereich gewähren. (red)

GKB Anlage-Fokus

Aktienselektion – Anlegen mit Stil

Daniel Lüchinger



Die eigenen Fähigkeiten, künftige Marktentwicklungen voraussagen und ein erfolgreiches «Stock Picking» zu betreiben, werden von Anlegern oftmals überschätzt. Aufgrund von emotionalen Verhaltensfehlern werden bei der Aktienselektion oft Risiken eingegangen, die nicht mit einer angemessenen Rendite entschädigt werden. Wer sein Glück jedoch in Anlagestilen sucht, profitiert von wissenschaftlich belegten Faktorprämien.

Quality, Value, Momentum, Low Risk und Low Size gehören zu den bekanntesten und am weitesten verbreiteten Anlagestilen der Neuzeit. Bei Qualitätsaktien handelt es sich um Unternehmen mit finanzieller Stabilität und einer hohen Profitabilität. Sie verleihen einem Aktienportfolio Robustheit. Value-Aktien zeichnen sich durch eine tiefe Bewertung aus. Wer auf Value setzt, braucht viel Geduld, Zeit und Disziplin, um schlussendlich erfolgreich zu sein. Dem Anlagestil Momentum lassen sich Aktien zuordnen, die sich in den vergangenen Monaten überdurchschnittlich gut entwickelt haben. Gewinner-Aktien werden lange gehalten und Verlierer-Aktien frühzeitig verkauft. Dies wirkt der im Menschen tief verankerten Verlustaversion entgegen und führt zu einer asymmetrischen (positiven) Rendite-

verteilung. Low-Risk-Aktien erzielen mit dem Markt vergleichbare Renditen, bei wesentlich tieferen Kurschwankungen. Aktien von Klein- und mittelkapitalisierten Unternehmen, sogenannte Low-Size-

Aktien, weisen in der Regel höhere Wachstumsraten auf. Zudem erhält der Anleger langfristig eine Prämie dafür, dass er in weniger liquide und damit weniger gut handelbare Titel investiert.

Zahlreiche Studien belegen, dass die genannten Anlagestile eine bessere risikobereinigte Rendite erzielen als der Gesamtmarkt. Sie beinhalten eine Faktor-Risikoprämie. Doch sind Aktienfonds mit einem Faktorprämien-Ansatz auch in der Praxis erfolgreich? Eine zwischen 1990 und 2010 durchgeführte Analyse mit realen US-Aktienfonds zeigt, dass rund zwei Drittel der Fonds mit einer signifikanten Allokation in den Anlagestilen Value, Low Risk und Low Size den Benchmark übertrafen. Bei Aktienfonds-Managern ohne expliziten Faktorprämien-Ansatz waren es lediglich 20 Prozent.

«Aufgrund von Emotionen werden oft Risiken eingegangen, die nicht angemessen entschädigt werden.»

* Daniel Lüchinger ist Portfoliostrategie bei der Graubündner Kantonalbank gkb.ch/investieren

Eine Kooperation mit der Graubündner Kantonalbank